

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 55 (1993)
Heft: 6

Artikel: Zum 110. Geburtstag von August Cueni
Autor: Gürtler, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 110. Geburtstag von August Cueni

Von Pierre Gürtler

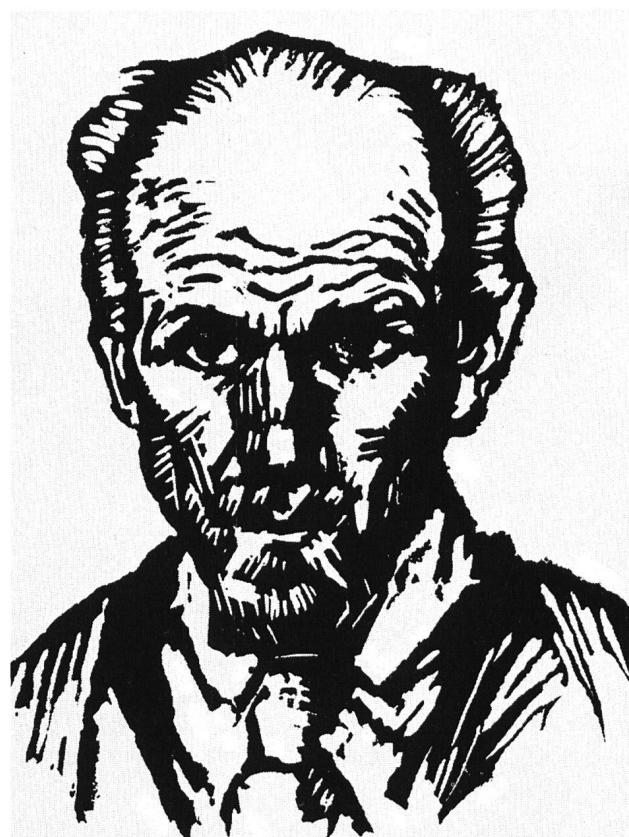
Redaktionelle Vorbemerkung

August Cueni, der Maler des Laufentales und des Schwarzbubenlandes, ist unseren Lesern kein Unbekannter. Schon 1963 haben die «Jurablätter» eine Würdigung des Künstlers zu dessen 80. Geburtstag veröffentlicht und 1986 wurde ihm das ganze Heft 11 mit zahlreichen, auch farbigen, Reproduktionen seiner Werke gewidmet. Heute dürfen wir erneut über den Künstler berichten – durch den Abdruck von zwei Beiträgen aus dem «Laufentaler Jahrbuch» 1993, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und der Autoren, welche uns in verdankenswerter Weise auch die Filme für die Abbildungen zur Verfügung stellten. Titelbild, Selbstporträt und Hockenalp verdanken wir Helwin Cueni.

Zum 110. Geburtstag (am 12. Mai 1993) von August Cueni, dem bekannten Kunstmaler aus Zwingen, wollte ich unbedingt einen «Cueni-Artikel» für das Jahrbuch schreiben. Nur wusste ich nie so richtig was genau. Über sein künstlerisches Werk und seine Bedeutung als Maler ist schon früher einiges geschrieben worden. Leider habe ich ihn nicht persönlich gekannt und kann so auch «nichts Neues» bringen.

Da kam mir der Zufall zu Hilfe. Auf einem Flohmarkt in Zürich entdeckte ich eine grössere Anzahl Ansichtskarten, die August Cueni an seine Familie geschrieben hat und solche, die an ihn geschickt worden sind. Natürlich wollte ich von dem Händler wissen, wie er zu diesen Karten gekommen ist. Er konnte (oder wollte ...) mir darüber keine Auskunft geben.

Normalerweise ist für den Ansichtskartensammler die Vorderseite mit dem Bild das Interessante, hier aber ist der Text und der Poststempel viel wichtiger. Es lässt sich so nämlich feststellen, an welchem Ort August Cueni «gerade» war und was er dort machte.



August Cueni, Selbstporträt, Holzschnitt von 1920.

Die älteste Karte, die ich gefunden habe, datiert vom 7. September 1902. Darauf schreibt August nach Hause:

«Liebe Eltern. Wir haben heute den Angestellten-Ball und wie mir Herr Direktor Sidler vor einer halben Stunde berichtet hat, kann ich nächsten Dienstag abreisen. Gehe aber wahrscheinlich zuerst nach Einsiedeln. Grüsse Euch unterdessen tausendmal. August Cueni.»

Vor seiner Ausbildung zum Maler und Kunstmaler besuchte August Cueni in Basel die Wydemann'sche Handelsschule. Im Jahre 1902 arbeitete er in einer Saisonstelle in einem Hotel in Rigi-Kaltbad als Buchhalter, er war damals knapp 19 Jahre alt.

Von 1903–1905 machte er in Basel eine Malerlehre, obwohl er viel lieber Bildhauer geworden wäre. An der Gewerbeschule besuchte er Zeichenkurse und erhielt so seine



Die Ansichtskarte vom 7. September 1902 von Rigi-Kaltbad.

erste künstlerische Ausbildung. Nach der Lehrzeit bekam er eine Arbeitsstelle in einem Malergeschäft in St. Gallen, vermutlich durch Vermittlung von seinem Freund August Wanner, den er in Basel kennengelernt hat.

Es war damals üblich, dass junge Burschen nach ihrer Ausbildung «auf Wanderschaft» gingen, um die «grosse, weite Welt» kennenzulernen. Den Lebensunterhalt unterwegs verdiente man sich mit gelegentlichen Arbeiten. Anfangs Mai 1907 zogen die zwei Freunde August Cueni und August Wanner «auf Schusters Rappen» los, Richtung Norden. In Strasbourg wurde erste Station gemacht, sie wohnten im Gesellenhaus an der Jungferngasse. Am 14. Mai waren sie bereits in Heidelberg. A. C. schreibt von dort an seinen Bruder Bernhard:

«Habe hier keine Arbeit gefunden, deshalb nachmittags Abmarsch. Würde mir hier sehr gut gefallen, doch vermag ich nicht aus den Renten zu leben. Die herzlichsten Grüsse von August.»

Schon am Abend des gleichen Tages schickt er die nächste Karte nach Hause:

«Haben heute unverhofft Arbeit gefunden in Leutershausen und zwar in einer neuen Kirche. Später etwas mehr von unserer Reise. Adresse: A. C.,

Maler, Gasthaus zum Hirschen, Leutershausen bei Weinheim, Grossherzogtum Baden.»

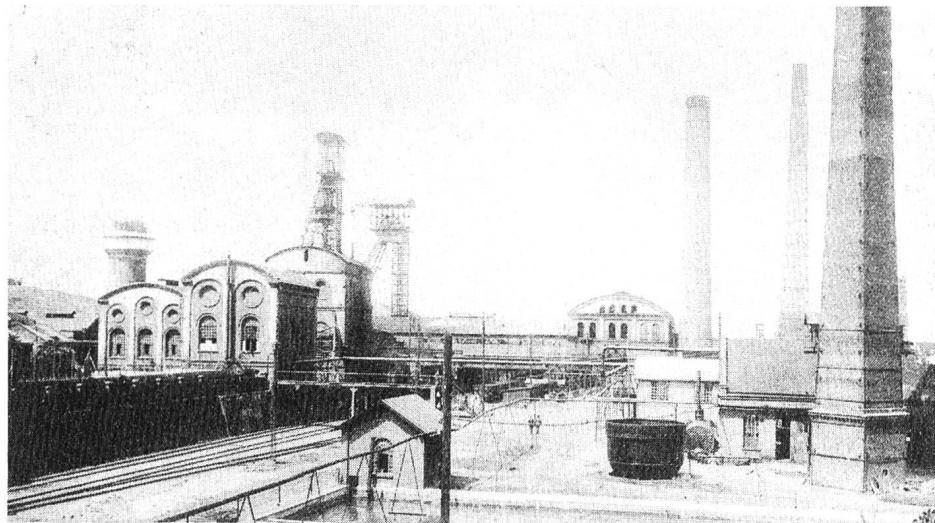
Bis Mitte Juni arbeiten die zwei in Leutershausen, dann ziehen sie nordwärts weiter. Am 4. Juli schreibt A. C. aus Hagen (in der Nähe von Düsseldorf) seinem Bruder Erwin in die Kavallerie-Rekrutenschule nach Bern:

«L. B. Erfahre soeben Deine Adresse. Sind auf unserer Wanderschaft nach Hagen, Westfalen, verschlagen worden. Ist nicht gerade wüst hier, doch mit Arbeit ist nichts. Haben in Coblenz, Bonn, Köln und Düsseldorf Arbeit gesucht, aber nichts gefunden. Von Barmen aus sind wir hierher geschickt worden und müssen halt hier, ob wir wollen oder nicht, warten, bis der Geldsack wieder in Ordnung ist. Wünsch Dir viel Vergnügen und schönen Dienst. Dein August.»

Kurz darauf finden sie wieder Arbeit, sie können in Wattenscheid wiederum eine Kirche ausmalen. Es scheint, dass dieser Auftrag für die zwei «eine Nummer zu gross» war, sie lassen ihren gemeinsamen Freund Albert Nyfeler nachkommen, um ihnen zu helfen. Am 21. Oktober schreibt A. C. an seinen Bruder Bernhard:

«Meine Lieben. Muss schleunigst meine Adresse ändern, denn wir ziehen Mittwoch schon wieder

In Wattenscheid haben August Cueni, August Wanner und Albert Nyfeler die Kirche ausgemalt. Ansichtskarte vom 20. Februar 1908.



aus. Nyfeler ist jetzt hier und da ziehen wir zusammen in ein Logis. Wird ein gemütlicher Winter geben zu dreien. Wenn ihr etwas zu viel Honig habt, so wird die Familie Wanner ein Büchschen nicht verschmähen. Adr.: Kaiserstrasse 28, bei Ahlmann, Wattenscheid.»

Nachdem die Arbeit in der Kirche beendet ist, bleiben die drei noch in Wattenscheid. Zu Hause in Zwingen frägt man sich schon, was denn los ist. Am 5. Februar 1908 trifft folgende Karte in Zwingen ein:

«Lieber Br. Muss Dir noch Antwort geben auf Deinen Brief. Warum wir immer noch in Wattenscheid sind, ist leicht zu begreifen. Wäre an einem anderen Ort etwas los, würden wir keinen Augenblick länger hier bleiben. Das Umherstreifen im Winter rentiert nicht und aufs Geradewohl irgendwo hinfahren und dann mit knapper Not etwas Fussboden streichen zu dürfen, haben wir nicht im Sinn. Gedenken auf Anfang März fortzugehen, da Wanner in Dienst muss. Werden über Frankfurt,

Nürnberg, Ulm zurückkehren. Unterdessen die herzlichsten Grüsse an Alle. Dein Bruder A.»

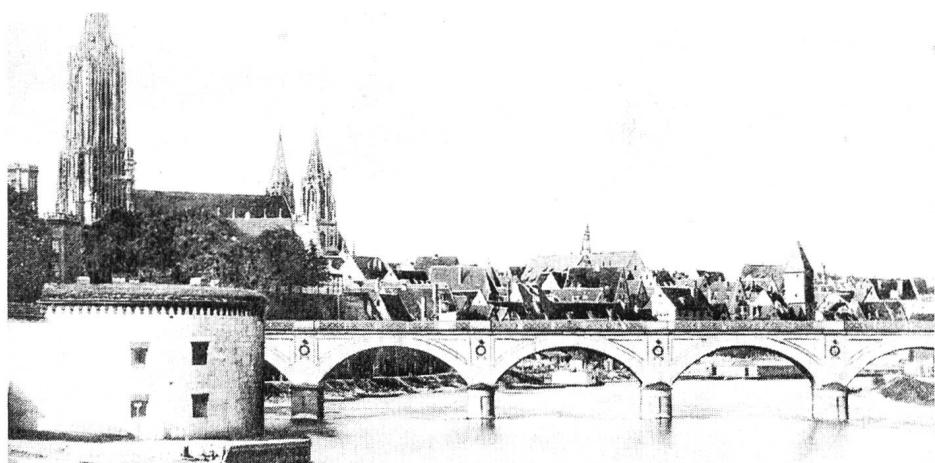
Neben ihrer Arbeit haben die drei Freunde noch Zeit gehabt, umherzureisen. So sollen sie auch in Holland und Belgien gewesen sein. Allerdings habe ich in den mir vorliegenden Ansichtskarten keine aus diesen Ländern gefunden.

Zwei Wochen später, am 20. Februar, schreibt A. C. nach Zwingen:

«Meine Lieben. Haben schon aufgehört und fahren am Montag hier weg. Allerdings schlechtes Wetter, aber macht nichts. Schicke hier 4 Pakete, doch bitte ich dieselben nicht zu öffnen, bis ich zu Hause bin und etwaige Zollgebühren zu bezahlen. Es grüßt Euch alle herzl. auf baldiges Wiedersehen. August.»

In den Paketen waren u. a. Bilder und Zeichnungen, die August Cueni auf der Wanderschaft gemalt und gezeichnet hat.

Die Karte vom 1. März 1908 aus Ulm.



Helwin Cueni (Sohn von A. C.) besitzt einen Brief, in dem steht, dass August für jede Zeichnung oder Skizze, die er von der Wanderschaft mitbringt, von seinem Onkel Bernhard (in der Mühle) einen Franken erhält. Am 1. März sind die drei in Ulm. August schreibt an seinen Bruder Bernhard:

«Sind hier glücklich eingeschneit worden, doch werden wir Montag heimatlichen Boden betreten. Beste Grüsse von uns allen. Dein Bruder.»

Nach einem Abstecher nach St. Gallen kommt A. C. nach Zwingen zurück. Die «Studienreise» nach Deutschland ist zu Ende. Er bleibt aber nicht lange zu Hause, auf Ende März hat er in Wangen bei Olten Malerarbeiten in der dortigen Kirche angenommen. Dass Cueni zu dieser Zeit auch künstlerisch tätig war, beweist eine Karte, die er am 19. August aus Wangen an seinen Bruder Bernhard geschrieben hat:

«Mein Lieber. Sie doch so gut und schicke mir meine neuen Pinsel, hab' sie vergessen, liegen auf der Kommode und verpacke sie aber so, dass die Spitzen nicht gebogen werden. Dein Bruder August.»

Bis Anfang 1909 bleibt A. C. in Wangen, er wohnte dort im Restaurant «Zum Bahnhof». Sein Freund Nyfeler schreibt ihm am 25. Januar 1909 dorthin:

«Lieber Freund. Habe Deine Karte erhalten, freute mich sehr. Wegen der Platten, welche Dir braun geworden sind, teile ich Dir mit, dass es wohl das Gescheiteste ist, wenn Du frische Aufnahmen machst und dann mit J. Wills Optima-Entwickler entwickelst. Ich habe nachgeschaut, aber leider

keine Antwort gefunden, habe das Fotobuch noch in Langenthal. Entwickler kann ich hier ebenfalls keinen passenden erhalten. Ist die Kirche jetzt fertig? Freundliche Grüsse Dein treuer Albert.»

Diese Karte ist interessant, weil sie uns den Hinweis gibt, dass A. C. nicht nur fotografierte, sondern auch die «Laborarbeiten» selbst machte. Mit den braun gewordenen Platten sind nämlich die damals gebräuchlichen Glasnegative gemeint, denn Filme, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Wie mir Helwin Cueni sagte, sind leider keine dieser Glasnegative mehr vorhanden. Es wäre interessant gewesen zu sehen, welche Sujets A. C. fotografierte.

Im Sommer 1909 ist A. C. zusammen mit Albert Nyfeler in Kippel (Wallis), wo sie eine Kapelle ausmalen. Am 19. Oktober schreibt August an seinen Bruder Richard:

«Hast mich sehr überrascht mit Deinem Kessel, dessen Inhalt ausgezeichnet ist. Dafür Dir sowie der Köchin meinen herzlichsten Dank, ebenfalls für Korb und Kistchen, die gut angekommen sind. Geht hier alles gut. Kommen mit der Kapelle rasch vorwärts. Wir müssen pressieren, sonst werden wir zu frühzeitig eingeschneit. Die herzlichsten Grüßen an alle, auch in der Mühle von August.»

Diese Karte zeigt, dass A. C. von zu Hause immer wieder unterstützt wurde, wohl weniger mit Geld als mit Esswaren.

Im Jahre 1910 reiste A. C. in der Schweiz herum. So war er im Tessin, im Welschland, längere Zeit in St. Gallen, im Appenzell und in der Innerschweiz. In Bregenz besuchte er auch seinen Schulfreund Pater Gallus Jeker.



Aus St. Gallen hat A. C. diese Karte am 24. Mai 1911 abgeschickt.

Als grosser Bewunderer von Ferdinand Hodler besuchte er damals viele Orte, wo dieser seine bekannten Bilder gemalt hat.

Im Mai des folgenden Jahres, 1911, kann August Cueni einen schon lange gehegten Wunsch verwirklichen: Er geht zum Kunststudium an die Akademie nach München. Am 24. Mai schreibt er, ganz kurz, von St. Gallen nach Hause:

«In der Abschiedsstunde die herzlichsten Grüsse. August.»

Einen Monat später, am 30. Juni, schreibt A. C. an seinen Bruder Bernhard:

«Wie geht's bei Euch immer, lasset nichts hören. Hoffentlich ist alles gesund. Haben in 3 Wochen Semesterschluss, darum Näheres dann mündlich. Hab' Dir keine Jubil. marken mehr geschickt, da sie wie ich vernommen, in der Schweiz keinen Kurs haben. Lasse alle, besonders in der Mühle, herz. grüssen. Dein Bruder.»

In den Sommerferien war A. C. in Zwingen, ab Herbst dann wieder in München an der Akademie. Am 20. April 1912 schreibt er aus München eine besonders interessante Karte an seinen Bruder Bernhard. Bei dieser Karte ist nicht nur der Text, sondern auch die Bildseite wichtig. Auf beiden Seiten (also vorne und hinten) sind fotografische Aufnahmen vom Schloss Zwingen, die A. C. selbst gemacht hat. Er schreibt:

«Habe hier, wie Du siehst, ein neues Papier, das man auf beiden Seiten kopieren kann und keine Schicht hat. Sieht gut aus und ist unverwüstlich. Man kann es zusammendrücken und mit dem Schwamm wieder abwaschen, ohne dass es Risse oder Sprünge gibt. Deine Karte ist ja soweit gut, doch hätte ein Drittel der Karte genügt um das kleine Ding zu kopieren und zweitens musst Du mit den grossen Platten sparsamer umgehen, da doch ringsum die Sonne nicht mehr zu sehen ist, also was auf kleine Platte geht mit kleinen aufnehmen. Haben die Sonnenfinsternis auch sehr gut gesehen, doch habe ich keine Aufnahme gemacht, weil es eben zu klein geworden wäre und interessante Wolken fehlten. Schicke mir Deinen Apparat, damit ich ihn nochmals untersuchen kann und eventuell das Objekt austauschen kann. Moneten könnte ich schon gebrauchen, da ich diesen Monat zweimal die Miete für letzten und diesen und noch das Semestergeld hab' zahlen müssen. Mit herzl. Gruss an alle. August.»

Es scheint, dass nicht nur August, sondern auch Bernhard «fotografisch tätig» war, da ihm August Tips und Ratschläge gibt. Daneben haben wir erfahren, dass die finanzielle Lage bei A. C. nicht besonders «rosig» war.

Am 23. Mai schreibt er seinem Bruder Bernhard:

«Für Deinen mordslangen lieben Brief herzl. Dank. Bin wieder enttäuscht, dass es schon wieder kein Obst gibt. Dürft jetzt dann Eure Kirschbäume verbrennen, denn im Ofen sind sie doch am einträglichsten. Hatten gestern Besuch vom Alten in St. Gallen und sind somit wiedereinmal zu einem anständigen Nachessen gekommen. Herzl. Gruss an alle und nochmals besten Dank. Dein Bruder August.»

In den Sommermonaten ist August wieder in Zwingen, Ende September geht er zurück nach München. Am 16. Oktober schreibt er folgende Karte an seine Eltern:

«Habe nun endlich ein Atelier gefunden in der Nähe von Wanner und habe mich bereits eingerichtet. Geht mir gut und hoffe dasselbe von Euch allen. Viele herzl. Grüsse auch in die Mühle. August.»

Das erwähnte Atelier fand er in der Brienerstrasse 31, Mittelbau, 3. Stock links. Vorher wohnte er an der Amalienstrasse 29, in ganz bescheidenen Verhältnissen. Am 21. November erhält Bernhard folgende Karte:

«Für Deinen lb. Brief danke Dir bestens. Hat mich sehr gefreut wieder etwas von zu Hause zu vernehmen. Werdet jetzt wohl auch Winter haben, hier regnet und schneit es den ganzen Tag. Weiss Dir nichts neues zu berichten, da alles den gewohnten Gang geht. Wanner hat bei der Bundesfeier-Karten-Konkurrenz den 3. Preis mit Fr. 400.– bekommen. Deshalb bei ihm Feiertagsstimmung herrscht. Viele Grüsse an Euch alle, besonders an Dich. August.»

Neben August Wanner war ja auch der gemeinsame Freund Albert Nyfeler in München, aber auch mit vielen Schweizer Künstlern hat Cueni in München Freundschaft geschlossen: Niklaus Stöcklin, Heinrich Pellegrini, Alexander Zschokke, Otto Plattner, um nur einige zu nennen.



Am 30. Juni 1911 schreibt
A. C. diese Karte an seinen
Bruder Bernhard.

Die nächste Karte in meiner Sammlung datiert vom 26. Mai 1913. August Cueni schreibt seinem «Lieblingsbruder» Bernhard:

«M. L. Haben hier seit Fronleichnam des herrlichste Wetter, heute sogar schon eine trückende Sommerhitze. Geht bei Euch bald s'Heuen los, he? Wann musst Du in den Militärdienst, doch nicht etwa in den Hundstagen? Könnt Ihr mir vielleicht wieder etwas «Rundes» schicken, da schon wieder alles aufgebraucht. Weiss gar nicht, wo das nur hinkommt, gebe doch nur wenig aus. Viele herzl. Grüsse an Alle. August.»

Im «Schwarzbueb» 1976 beschreibt Albin Fringeli, wie August Cueni trotz Geldmangel zu einem neuen Kleid gekommen ist. Cueni nahm eines seiner Bilder mit einem Motiv aus Münchens Umgebung unter den Arm und fuhr mit seinem Velo zu einem Kleiderhändler. Dieser schien an einem Tausch interessiert zu sein, das Bild des jungen Schweizers gefiel ihm. Er zeigte Cueni einen schönen, schwarzen Kittel und eine modische, mit Sternlein verzierte Weste. Doch der Händler behauptete, die Rechnung gehe nicht auf. «Sie sind ein unbekannter Maler», sagte er. «Die Bilder der Unbekannten, und mögen sie noch so schön sein, stehen nicht so hoch im Kurs wie die Werke eines Arrivierten.» Das wusste Cueni natürlich auch, aber einen neuen Anzug brauchte er trotzdem und sein Geld reichte gerade

noch für eine Hose. Da kam ihm der rettende Gedanke. Wie, wenn er sein Velo dem Kleiderhändler überlassen würde? Der Händler liess mit sich reden. «Gut, ich behalte ihr Bild und ihr Fahrrad und packe ihnen dafür gleich die Kleidung ein, tadeloser Schnitt, vorzüglicher Stoff... eigentlich ein Geschenk.» So kam August Cueni zu einem neuen Anzug, den er dann 7 Jahre später auch an seiner Hochzeit getragen haben soll. An der Akademie unterrichteten die Professoren Becker, Diez, Hengeler und Herterich. Um als Schüler zugelassen zu werden, mussten Probearbeiten vorgelegt werden. Auch August Cueni wusste dies. Um mehr Auswahl vorzeigen zu können, liess er von zu Hause Bilder und Zeichnungen kommen. Am 24. Oktober 1913 schreibt er an Bernhard:

«L. B. Herzlichen Dank für das Gesandte. Wenn ich gewusst hätte, dass mich Prof. Heterich nehmen würde ohne Arbeiten vorzulegen, hätte ich diese Auslagen sparen können, aber man weiss eben nie alles. Professor Becker war mit meinen Ferienarbeiten sehr zufrieden. Bin gesund, so hoffe Ihr alle auch. Viele herzl. Grüsse. August.»

Das war die letzte Karte aus der Münchner Zeit, die ich gefunden habe. August Cueni kam im Frühling 1914 nach Zwingen zurück.

Der Erste Weltkrieg stand vor der Tür. Als Folge eines früheren kleinen Unfalles



Die Lohestrasse in München-Giesing, Ansichtskarte vom 24. Oktober 1913.

musste A. C. nicht in den Militärdienst, seine 5 Brüder hingegen waren die meiste Zeit dort. A. C. half seinen Eltern auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, zwischendurch hat er als Flachmaler gearbeitet.

Im Jahre 1918 wurde er, in Vertretung seines Freundes August Wanner, in St. Gallen als Gewerbelehrer angestellt. Dort lernte er auch seine spätere Frau, Christine Dahmen, kennen. 1920 heiratet das Paar und liess sich im Oberdorf in Zwingen nieder. Der Ehe entsprossen 5 Kinder, 3 Mädchen und 2 Knaben.

In den folgenden Jahren ist August Cueni vermutlich nicht mehr so oft auf Reisen gewesen. Verständlich, denn zu Hause war nun die eigene Familie, die versorgt werden musste.

Die letzten zwei Karten, die ich in Zürich gefunden habe, datieren vom

30. August 1931. Die eine geht an Frau Chr. Cueni, Zwingen (seine Frau), er schreibt: «*Gut, schön, Gruss August*»,

die zweite trägt die Anschrift: Helga, Helwin, Erich & Elfriede Cueni, Zwingen (also seine Kinder). Auch hier ganz kurz: «*Grüsse alle herzlich. Papa.*»

August Cueni wurde am 12. Mai 1883 in Zwingen geboren. Er war der älteste Sohn des Kleinbauern August Cueni und der Odilia Anklin. Er hatte 5 Brüder, drei davon lebten in Zwingen, Erwin war Schmied, Richard Posthalter und Josef war Bauer, Silver wurde Arzt in Basel und Bernhard Vermessungingenieur in Bern. Die Wohngemeinde Zwingen verlieh August Cueni im Jahre 1959 das Ehrenbürgerrecht. Er starb, 83jährig, am 25. Oktober 1966.



Ansichtskarte von Genf, A. C. sandte diese am 30. August 1931 an seine Kinder.